

Albert Rathjen:

Martin Luther und die Politik

Der Autor, interessierter Leser unserer Zeitschrift, engagierter Oberstudiendirektor und Kommunalpolitiker, legt hier in Kürze dar, was ihm D. Martin Luther für seine Tätigkeiten in Kirche und Staat bedeutet. Wir beabsichtigen, zu gegebener Zeit mehr zu diesem Thema zu bringen. J.J.

Es dürfte in der Geschichte nur wenige Persönlichkeiten geben, die das geistige, aber auch das politische und gesellschaftliche Leben in ihrer Zeit und für die Zukunft so beeinflusst haben, wie Martin Luther. Leben und Wirken des Reformators sind bedeutender Bestandteil deutscher Geschichte.

Martin Luther war kein Mann der politischen Macht. Es war nicht sein Ziel, die Welt zu verändern. Aber er hat sie verändert, gerade weil er nicht nur die äußere Realität verbessern wollte. Sein Wirken macht anschaulich, daß auch das religiöse Bewußtsein eine Macht ist, die den Lauf der Geschichte nachhaltig beeinflussen kann. Vielleicht war Luthers Einfluß gerade deshalb so groß, weil es ihm in erster Linie um die Religion ging. Dies weist uns darauf hin, daß die Überzeugungskraft des christlichen Lebens dort am stärksten ist, wo die Christen sich selbst treu bleiben, wo Kirche ganz sie selbst ist und sich nicht in den Dienst staatlicher Macht, einer Interessengruppe oder gar der Tagespolitik stellt.

Martin Luther hat sich stets gegen politische Vereinnahmung gewehrt, auch wenn er sie nicht verhindern konnte. Die Vorstellung, weltliches und geistliches „Regiment“ zu vermischen, war ihm ein Greuel. Wo die Unterscheidung zwischen den letzten und vorletzten Dingen versagt, wo Menschen vermessen irdische Glückseligkeit versprechen, gerät man leicht in totalitäre Versuchungen.

Für uns ist dieser antitotalitäre Ansatz heute demokratisches Gemeingut, unabhängig von einer religiösen Bindung. Der Satz Karl Poppers, wonach diejenigen, die das Paradies auf Erden versprochen, noch allemal die Hölle auf Erden gebracht haben, dürfte gerade auch in einem säkularisierten freiheitlichen Gemeinwesen überwiegend Zustimmung finden. Auch wenn sich Martin Luther nur als Theologe verstand, war sein Verständnis menschlicher Freiheit nicht ohne politische Auswirkungen. Zu Recht hat man Luthers Auftritt vor dem Reichstag zu Worms als eine Sternstunde der Gewissensfreiheit bezeichnet. Luthers Erkenntnis, daß der Mensch in grundlegenden existentiellen und sittlichen Fragen nur Gott Rechenschaft zu geben hat und nur seinem Gewissen verantwortlich ist, prägt unser Verständnis von Gewissensfreiheit bis heute.

Man kann nicht oft genug betonen, daß es ohne die von den Kirchen verkündete Botschaft von der unveräußerlichen Würde jedes einzelnen Men-

schen den freiheitlichen Verfassungsstaat in seiner heutigen Gestalt nicht gäbe. Auch wer nicht das religiöse Selbstverständnis der Kirchen teilt, wird ihre herausragende Rolle in einer politischen Ordnung anerkennen müssen, die auf dem Fundament von außerstaatlich verankerten Grundrechten ruht. Sie sind es, die in einer säkularisierten Welt die Frage nach einer den Staat und die Gesellschaft übersteigenden Wirklichkeit, nach einer letzten Sinngebung der menschlichen Existenz offenhalten und so stets daran erinnern, daß irdischer Macht Grenzen gesetzt sind, die diese nicht überschreiten darf. Nur wenn Staat und Kirchen sich gemeinsam für die Grundwerte einsetzen, kann unsere freiheitliche Ordnung mit Erfolg verteidigt werden.

Das Spannungsverhältnis zwischen geschenkter Freiheit und notwendiger Bindung bestimmt nach Luthers Überzeugung den Standort des Christen gegenüber Gott und den Mitmenschen. Es wirkt über das kirchliche Leben hinaus und liegt auch dem Verständnis vom Menschen zugrunde, wie es im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland niedergelegt ist.

Dahinter steht die Erkenntnis, daß der Gemeinschaftsbezug untrennbar zur Natur der menschlichen Person gehört. Das Prinzip der Personalität und die Beachtung des Gebotes der Solidarität sind nicht voneinander zu trennen. Wer die Spannung zwischen dem verfügbaren Eigenwert des Individuums und seinem notwendigen Sozialbezug aufzulösen versucht, gerät in eine fatale Alternative: Entweder macht er den Menschen zum Opfer eines orientierungslosen Individualismus, der in die Isolierung führt, oder zum bloßen Objekt, das dem vermeintlichen Wohl eines Kollektivs zu dienen hat. Wer nur sich selbst gehört, gerät in die Vereinsamung und Orientierungslosigkeit. Diese Entwicklung bedeutet für den einzelnen Menschen einen erheblichen Verlust an Sinn. Die Chancen, sich zu bewähren und sich schöpferisch gemeinsamer Herausforderung zu stellen, werden nicht genutzt. Ebenso wird das gesellschaftliche Leben ärmer. Unser Gemeinwesen lebt entscheidend von der Bereitschaft der Bürger zu staatsbürgerlichem Engagement und zur Übernahme von persönlicher Verantwortung.

Gerade Luther hat es immer für selbstverständlich erachtet, daß der Christ sich im Alltag seinem „Stand“ gemäß engagieren soll. Zu Recht machen auch heute die Kirchen immer wieder deutlich, daß die verantwortliche Teilnahme am Leben von Staat und Gesellschaft und die Bereitschaft auch zur politischen Verantwortung Gebote für jeden Christen sind. Zugleich weist Luther darauf hin, daß wir bei der Verrichtung „guter Werke“ niemals Gottes Maßstäben vollständig gerecht werden können. Diese Erkenntnis hat paradoxerweise ein zutiefst befreiendes Element. Der Christ ist von Gott mit seinen ganzen Fehlern und Schwächen angenommen.

Dieses unerschütterliche Gottvertrauen zieht sich durch alle Schriften Luthers hindurch. Es ist das schönste Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat.